

Wissenschaftsfreiheit als Grundrecht

Was ist Wissenschaft? Reflexionen der Verfassungswirklichkeit

Dipl.-Ing. Gottfried Hilscher

Die Wissenschaftsfreiheit dürfte in allen demokratisch verfassten Staaten mit dem Volk als Souverän in der Verfassung festgeschrieben sein. Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland heißt es in Artikel 5 Absatz 3: "Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung." Wie steht's mit der Verfassungswirklichkeit?

Gesprächsrunde mit dem ZDF

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat am 10. September 2009 zusammen mit dem ZDF zu einer Gesprächsrunde eingeladen, die das Grundrecht der Wissenschaftsfreiheit diskutierte. Hochkarätig besetzt, wie die DFG betonte: Friedrich Wilhelm Graf, Theologe; Dieter Grimm, ehemaliger Verfassungsrichter; der Virologe Jörg Hinrich Hacker, der Astrophysiker Harald Lesch, der Hirnforscher Wolf Singer, die Medizinethikerin Bettina Schöne-Seifert und Joachim Treusch, Präsident der Jacobs University Bremen. Alle waren gewiss keine untypischen Vertreter ihrer Disziplinen und Institutionen. Für Hunderte, die in diesem Reigen nicht vertreten waren, konnten sie zwar nicht sprechen, aber von den Veranstaltern wurden sie immerhin als Repräsentanten "der Wissenschaft" ausgewählt. Nicht ganz zu Unrecht, denn diese versteht sich in gewisser Weise als Gemeinschaft der Wissenschaftler.

Was Wissenschaft ist und wer zu ihr gehört, geht auf festgeschriebene Traditionen und auf die Diversifizierung des wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts zurück. Differenzen im Fachwissen und Kontroversen der daraus abgeleiteten "Weltsichten" beschädigen das auch vom Gesetzgeber geförderte "geschlossene Auftreten der Wissenschaft" kaum. Meinungsverschiedenheiten, wenn es

etwa um die Bedeutung fachspezifischer Projekte für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt geht, werden meist hinter verschlossenen Türen ausgetragen. Ergänzt freilich durch öffentliche PR-Kampagnen, wobei Eigeninteressen - wenn etwa die Fördermittel betroffen sind - so gut es geht kaschiert werden. Die Festung Wissenschaft, hinter deren Mauern sich die wissenschaftliche Arbeit und die Entscheidungsprozesse abspielen, muss intakt bleiben; der "Mainstream" abgesichert werden.

Ideales Ziel: Erkenntnis der Wahrheit

Der Theologe Graf beschrieb einige Grundlagen der "Hausordnung" so zu sagen mit folgenden Feststellungen: Der Wissenschaft geht es um die Erkenntnis der Wahrheit. Die Methoden bei deren Suche sind rational, wissenschaftlich gesichertes Wissen ist nachprüfbar. Wissenschaftsfreiheit sei universal, ethische Einwände können sie zuweilen einschränken. Nicht der Wissenschaftler ist frei, betont er, wohl aber die "Funktion der Wissenschaft". Politik, Wirtschaft und auch die Kirchen können sie gefährden. Auch die Wissenschaft selbst werde manchmal in Frage gestellt, wie sich das am Beispiel der Gentechnik oder der Reproduktionsmedizin zeige.

An solchen Punkten setzt Selbstkritik der Festungsmannschaft ein. Die Vorzüge wissenschaftlicher Entwicklungen würden der Öffentlichkeit ungenügend vermittelt. Auch, dass Wissenschaft ein Kulturgut ist. Selbst von "Wissenschaftsfeindlichkeit" sei "draußen" die Rede, die sich zuweilen mit "deutschem Pessimismus" vermähle. Ein gewisses Verständnis dafür wird aus der Tatsache abgeleitet, dass sich die Wissenschaft zunehmend in alle Lebensbereiche einmische und deren eigene "Spielräume der Machbarkeit" immer größer wür-

den. Die Kritik an der Wissenschaft münde über Skepsis schliesslich in Angst vor ihr.

Zugegeben, das wissenschaftliche Geschehen sei schon recht kompliziert und schwer verständlich. Aber, so ein Gesprächsteilnehmer Trost spendend: "Der Selbstreinigungsprozess in der Wissenschaft ist sehr ausgeprägt, denn alles muss überprüfbar sein."

Wer genießt die Wissenschaftsfreiheit?

Sicherlich diejenigen, die innerhalb des Gehäuses Wissenschaft zu ihrer Zufriedenheit arbeiten und zu Erkenntnisfortschritten beitragen können. Und natürlich die, die von daraus abgeleiteten Produkten, Dienstleistungen und Verbesserungen aller Art für sich persönlich und ihre und vieler Menschen Lebensräume profitieren. Das größte Manko dieses Grundrechts wird praktisch nicht thematisiert, obwohl es die Verfassungswirklichkeit empfindlich "kontaminiert". Die Kardinalfrage, "Was ist Wissenschaft?" rückt ins Rampenlicht. Keine Frage: Die Gesellschaft braucht die Wissenschaft und die Wissenschaft braucht die Gesellschaft. Beide sind auf Kreativität und Innovationen angewiesen. Die als Werbefloskel strapazierte "Wissensgesellschaft" sollte sie verbinden.

Die Kooperation, die innerhalb der Wissenschaft und im Rahmen von der Politik initiiert Netzwerke mit Erfolg praktiziert wird, endet an deren Grenzen zur "offenen" Gesellschaft - die bestenfalls mit einleuchtenden Worten aufgeklärt wird. An Grenzen, die die Wissenschaft selbst zieht und jenseits derer die Unwissenschaftlichkeit beginnt. Damit nicht genug. Dem Außenstehenden ist kaum bekannt, dass es auch innerhalb der Wissenschaft eine Freiheitseinschränkung gibt, die nach Artikel 5 GG, Abs.1, dem Buchstaben nach

verboten wäre: die der Pressefreiheit. Der Ruf der renommiertesten Fachzeitschriften begründet sich unter anderem auf der Begutachtung eingesandter Manuskripte durch so genannte Peers (übersetzt "Gleicher/ Ebenbürtiger"), ausgewiesene Fachkenner des jeweiligen Themenbereichs. Fällt ein "Peer Review" negativ aus, wird der Beitrag nicht gedruckt. Die Ansichten des Autors werden also seinen Wissenschaftlerkollegen vorenthalten. Zensur innerhalb der Freiheit der Wissenschaft?

"Unmündige Bürger"

Das Lachen muss einem vergehen, wenn man, wie der Verfasser dieses Beitrags, seit Jahrzehnten als journalistischer Beobachter mit Ingenieurverstand die bekannte wissenschaftlich-technische Entwicklung einerseits und das Ringen kreativer Menschen andererseits um Würdigung ihrer Leistungen verfolgt. Sie werden nicht einmal zur Kenntnis genommen von den Entscheidungsträgern in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Wie eingeschlossen in einem "Closed" Shop verhalten die sich. Sie und ihre Mitarbeiter halten alle "entscheidenden" Plätze in dem fahrenden Zug besetzt. Sie sind Angehörige einer Expertokratie und der viel gepriesenen Eliten, die schon wissen, wo's langgehen muss. Hätte der Bürger eine fundierte Ahnung davon, was ihm durch die Ausgrenzung "kleiner und großer Geister" aus dem "Zentrum der Wissenschaft" an Chancen und greifbaren Potenzialen für sein Leben vorenthalten wird, er könnte sich an seine Mündigkeit als Mitglied einer demokratischen Gesellschaft erinnern und auf die Barrikaden gehen.

Politikwissenschaftlern ist neben der "Verfassung" eines Staates der Begriff "Verfassungswirklichkeit" geläufig. Ob "die Wissenschaft" frei ist, wie im deutschen Grundgesetz festgeschrieben, würde vermutlich kein Verfassungsgericht prüfen, stellte ein Bürger einen entsprechenden Antrag. Da müsste zuvor "amtlich" festgestellt werden, was Wissenschaft überhaupt ist. Diese Frage aber stellt sich nicht, denn sie ist längst beantwortet. Von der Wissen-

schaft selbst, von wem sonst? Eine andere Frage ist, ob sich der Bürger damit zufrieden gibt oder die Verfassungswirklichkeit in diesem Punkt etwa auf plebiszitärem Wege zu ändern versucht, um sich von gewissen Bevormundungen zu befreien. - Den Programmachern des Fernsehens sei schon mal nahegelegt, eine Gesprächsrunde vorzusehen, in der das Selbstverständnis "namhafter" Wissenschaftler von "gemeinen" Bürgern hinterfragt wird.

Nicht nur im "Mainstream" schwimmen

Geht es um so lebenswichtige Fragen wie die künftige Energieversorgung, um Umweltschutz, Ressourcenschonung und die Abwendung der drohenden Klimakatastrophe, so haben die Leser des "NET-Journals" mehr oder weniger konkrete Vorstellungen, mit welchen technisch-wissenschaftlichen Möglichkeiten diesen Bedrängnissen "auch" zu begegnen wäre. Auf komplementäre Weise zu eingeführten Technologien und durch Verlassen gefährlicher und nicht zukunftsfähiger Wege. Wer nur das gelten lässt, was man als Fertigware kaufen kann, ist auf dem Holzweg. Diese kann auch die Wissenschaft nicht gleich bieten.

Am Beispiel der Kernfusion vertritt sie den Steuerzahler seit Jahrzehnten von Jahr zu Jahr, dass in 50 Jahren vielleicht eine Anlage in Kraftwerksgröße betriebsbereit sei. Die Volksweisheit, dass man aus Fehlern lernt, ist dem kleinen Erfinder ebenso zuzubilligen wie der hehren Wissenschaft. Wissen ist immer im Werden! Nur im "Mainstream" mitschwimmen, genügt nicht. Als Ketzer sollte eigentlich niemand verunglimpft werden. Dem ist aber nicht so, wie so mancher Erfinder und Entdecker erfahren muss. In ihren Kreisen kursiert ein ätzender Spruch: Zwischen der Behandlung der Ketzer im Mittelalter und heute hat sich nur die Tempera-



Erfindertanz auf dem roten Teppich der Erfindermesse IENA 2009 in Nürnberg. Links im Bild Andrés Vedres, Großmeister und Präsident der International Federation of Inventors' Associations (IFIA). Neben ihm der gefeierte Erfinder Bruno Gruber aus dem oberbayerischen Olching, den das "NET-Journal" im Heft 7/8 2008 vorgestellt hat. In Nürnberg wurde er zum Ritter des Weltverbandes gekürt, dessen Motto "Erfinden und Dienen" lautet. Bruno Gruber ist seit 33 Jahren Erfinder von Berufung und hat in dieser Zeit rund 400 Patente angemeldet. Wohlhabend wurde er damit nicht, denn "Erfinden", Versuche, Modellbau und die "Suche nach Verwertern seiner Kreationen" können sehr zeit- und kostenaufwändig sein. Von den Patentgebühren und den Schäden durch geistigen Diebstahl mal abgesehen. Gruber freut sich, dass er noch immer über die Runden gekommen ist. An Ideenmangel leidet er nicht.

tur geändert: Damals habe man sie verbrannt, heute werden sie kaltgestellt.

Das, was als unumstößliche Naturgesetze ausgegeben wird, ist stets "eine Gesetzmäßigkeit, die die Natur auf unser Fragen und Experimentieren, Rechnen und Messen hin zu erkennen gegeben hat". Nicht mehr und nicht weniger. Wird so ein "Gesetz" falsifiziert oder relativiert, ist es durch die neue Erkenntnis zu ersetzen oder zu modifizieren. Für den Philosophen Karl Raimund Popper, dessen Gedanken immer wieder um die "offene Gesellschaft" und die "offene Wissenschaft" kreisten, war das fundamental für die Wahrheitsfindung. Falsifizierbarkeit ist in seiner Erkenntnislehre das Abgrenzungskriterium gegen Pseudo- und Afterwissenschaften.

Der Titel seines Essays "Vermutungen und Widerlegungen" markiert gleichsam einen Rhythmus kritischen Denkens.